



Vortragstermin 2019
Tizian:
Leben und Werk



Zu Beginn des 16. Jahrhunderts entwickeln die Künstler Venedigs, allen voran der junge Tizian (um 1488/90–1576), eine eigenständige Spielart der Renaissance, die auf rein malerische Mittel und die Wirkung von Licht und Farbe setzt. Nicht nur in der Lagunenstadt selbst macht diese neue Malerei Furore; ihre Vertreter verbreiten die Innovationen bald auch außerhalb der Stadtrepublik. Ab den 1540er-Jahren tritt mit Jacopo Tintoretto und Paolo Veronese erneut eine hochbegabte junge Generation auf den Plan, die in Venedig um Aufträge wetteifert.

Die mit über 100 Meisterwerken bestückte Schau „Tizian und die Renaissance in Venedig“ im Stadel Museum Frankfurt präsentiert erstmals in Deutschland ein hochkarätiges, durch Schwerpunkte strukturiertes Panorama der Renaissance-malerei in Venedig. Allein von Tizian, der zeit seines langen Lebens die zentrale Figur in der venezianischen Kunstszene blieb, versammelt die Ausstellung mit mehr als 20 Arbeiten die umfangreichste Werkauswahl, die in Deutschland je zu sehen war.

Donnerstag,
14. Februar 2019

19 Uhr im PZ-Forum.
Eintritt € 5,50/Für Inhaber der PZ-AboCard € 3,50.

Der Eingang zum PZ-Forum ist Ecke Post-/Luisenstraße

Eintrittskarten für die Veranstaltung erhalten Sie bei:
Pforzheimer Zeitung
Poststraße 5, Pforzheim

072 31/9 33-1 25

Montag bis Freitag, 8 bis 17 Uhr

Tickets sind auch online unter www.pz-forum.de erhältlich.

Reservierte Karten müssen spätestens einen Werktag vor der Veranstaltung abgeholt sein.

PZ medien Pforzheimer Zeitung



Die Tänzer begeistern mit einem kunstvollen Mix aus Ausdruckstanz, Urban- und Breakdance.

FOTOS: ROLLER

■ „Breakin' Mozart“ begeistert in der Kulturhalle Remchingen.

■ Tänzer vollführen atemberaubende Bewegungen.

NICO ROLLER | REMCHINGEN

Es kracht, donnert und blitzt. Eben saß Mozart noch nachdenklich, konzentriert an seinem Schreibtisch, die Feder in der Hand, vor sich ein Blatt Papier. Jetzt liegt er auf dem Boden neben jungen Männern, die kurze Hosen tragen, Hemden, Turnschuhe und ärmellose Tops. Junge Männer, die wild durch die Gegend springen, die sich gegenseitig in die Luft werfen und tanzend miteinander kämpfen.

In einen handfesten Streit ist der 1756 geborene Komponist hineingeraten: Zwei Männer wollen dieselbe Frau. Klar, dass da auf der Bühne der Remchinger Kulturhalle bei der Aufführung von „Breakin' Mozart“ die Fetzen fliegen. In der Inszenierung von Klas-

sik-Echo-Preisträger Christoph Hagel und der aus Bayern stammenden Dancefloor Destruction Crew muss sich Mozart im 21. Jahrhundert zurechtfinden. Eine Zeit, in der es zwar Kopfhörer und Handys gibt, die aber in Sachen Liebe auch nicht viel anders gestrickt ist als das 18. Jahrhundert: Wenn die jungen Wilden ihren Streit nicht selbst lösen können, dann muss Mozart (gespielt von Krzysztof Malicki) eben in der Rolle des Armor ein bisschen nachhelfen – zur Not mit einer Shisha. Der Mann mit der weißen Perücke und dem blauen Anzug weiß, wie man Harmonie schafft.

Handstände und Spagat

Da werden sogar die Tänzer der Dancefloor Destruction Crew handzahn. Aber nur ganz kurz. Denn den Rest des knapp zweistündigen Abends verbringen sie tanzend, mit atemberaubenden Bewegungen über die Bühne wirbelnd. In ihrem Gepäck: ein kunstvoller Mix aus Ausdruckstanz, Urban- und Breakdance. Sie vollführen Handstände und Spagat, schlagen Salti, bewegen sich wie Roboter, steigen einander auf die Schultern, drehen sich rasend

schnell auf dem Kopf, schleudern sich gegenseitig durch die Luft und über die Bühne – alles, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Wenn ihnen danach ist, ziehen sie ihre T-Shirts aus oder knüpfen das Hemd auf: spitze Schreie und Gejohle im Publikum.

Ihre Körper haben die Tänzer im Griff. Jede Bewegung passt zur Musik. Die stammt durchweg von Mozart und kommt wummernd, von Synthesizer-Klängen dominiert, aus dem Lautsprecher. Oder von Naoko Fukumoto. Die Japanerin hat am Flügel Platz genommen. Dort brilliert sie mit nuanciertem Spiel und perfektem Tastenanschlag. Im silbern glitzernden Abendkleid betritt Jennie Litster die Bühne. Mit starker Stimme und leichtem Vibrato schmettert sie zwei Arien der Königin aus der „Zauberflöte“.

Die Handlungen der Tänzer folgen der Musik. Oder umgekehrt? Die Grenzen lösen sich auf. Alles ist im Fluss. Die Zuschauer sind begeistert. Mittanzen wollen sie nicht. Aber gegen Autogramme und Selfies haben sie nichts einzuwenden. Wie gut, dass sich die Tänzer am Ende im Foyer noch lange Zeit dafür nehmen.



Schnelle Drehung im Kopfstand.



Mit starker Stimme: Jennie Litster.

Ein Alterswerk für Pforzheim

Fero Freymarks Skulptur „Tor Arlinger“ an der Brendstraße übergeben

SANDRA PFÄFFLIN | PFORZHEIM

Jahrelang war es in Pforzheim (zu) ruhig um den Bildhauer Fero Freymark – auch bedingt durch seine Arbeit im Atelier in Gordes in der Provence. Doch jetzt sind immer mehr Skulpturen des im Weissach lebenden Künstlers im Stadtbild präsent: „Der große Stein St. Guénolé“ im Rathaus, die Skulptur „Eingespant“ vor dem Hohenwart Forum, die Figur „Drei“ als Teil des Skulpturenwegs am Seehaus, die große Stahlskulptur „Geborgene Zwischenräume“ am Gasometer. Nun ist für Freymark, der am 30. März den 80. Geburtstag begeht, wieder ein Traum in Erfüllung gegangen: Im Auftrag der Arlinger Baugenossenschaft entwirft er eine Plastik: ganz nach seinen eigenen Vorstellungen.

Prägend für das Stadtbild

Denn für den Vorstandsvorsitzenden Carsten von Zepelin ist klar: „Wenn wir Millionen dafür ausgeben, das in die Jahre gekommene Gebäude an der Brendstraße neu zu gestalten, dann ist es nur recht und billig einen vergleichsweise kleinen Betrag für Kunst am Bau zu investieren“, sagt er gestern bei der feierlichen Einweihung. Denn gerade durch Werke wie das „Tor Arlinger“ würden auch Werte ge-



Einweihung: Die Plastik von Fero Freymark wird von Karl Röckinger (stellvertretender Vorsitzender der Arlinger Baugenossenschaft), Carsten von Zepelin (Vorstandsvorsitzender) und Bürgermeisterin Sibylle Schüssler übergeben.

FOTO: MEYER

schaffen, die nicht nur das sanierte Gebäude mit markanter Klinkerfassade „zu einer guten Adresse machen, sondern auch das Stadtbild über viele Jahre prägen“.

Wie perfekt die Skulptur heute den Eingang zum Gebäude markiert, kann sich Freymark zu Beginn seiner Überlegungen nur schwerlich vorstellen: Inmitten von Gerüsten, Bauwagen und Lärm entsteht die Idee zum „Tor“, das er zuerst zusammen mit vier weiteren kleinen Modellen der Geschäftsleitung präsentiert. „Und die entschied sich für den Entwurf, der

auch mein Favorit war“, schildert er. Danach folgt Schwerarbeit: Aus 4,20 mal 2,40 Meter großen Cortenstahlplatten werden die 42 einzelnen Teile mit der CNC-Maschine bei der Birkenfelder Firma Schuler geschnitten, ehe es ans Schweißen geht. Sieben Tage lang leistet der Bildhauer gemeinsam mit Benny Reinhold Knochenarbeit. Nach der Oberflächenbearbeitung des Cortenstahls, der mit seinem hellen Ton einen schönen Kontrast zur dunklen Fassade bildet, kann die Grundplatte gegossen und das fast zwei Tonnen schwere

Werk aufgebaut werden – nach über zwei Jahren Arbeit. Jetzt werden noch der Aufgang zum Haus und die Grünarbeiten fertiggestellt. Und Freymark ist höchst zufrieden: Von allen Seiten bietet das „Tor Arlinger“ eine unterschiedliche Ansicht, von der Straße aus eine Durchsicht auf den Hauseingang. Bei aller Schwere strahlt diese Plastik mit ihrem dynamischen Schwung eine tänzerische Leichtigkeit aus, die den Betrachter und die Bewohner in den Bann zieht.

Theaterkarten werden teurer

PFORZHEIM. Ein Theaterbesuch in Pforzheim dürfte ab der Spielzeit 2019/2020 teurer werden – um durchschnittlich drei Prozent. Der Grund: „Wir haben wirtschaftliche Vorgaben, die wir im Rahmen unseres Budgetierungsmodells erfüllen müssen“, sagt Verwaltungsdirektor Uwe Dürigen. Zudem wirke sich die Tarifierhöhung von sechs Prozent im Theater stark aus. Daher habe man sich auf eine „moderate Anpassung im Zweijahresrhythmus“ verständigt, bei der Kinder und Jugendliche ausgenommen bleiben, um ihnen weiterhin einen günstigen Zugang zu ermöglichen. Kulturausschuss und Gemeinderat müssen der Erhöhung allerdings noch zustimmen.

Eine Musiktheaterkarte am Freitag und Samstag soll künftig in der ersten Preisgruppe 38,60 Euro statt 37,50 Euro kosten, in der günstigsten 19,30 Euro statt 18,80 Euro. Damit sei Pforzheim vergleichsweise günstig, sagt Dürigen mit Blick auf Ulm oder Heidelberg, wo man für die teuersten Tickets im Musiktheater schon jetzt über 40 Euro berappen müsse. Unter der Woche bleibt das Theater Pforzheim weiter günstiger als am Wochenende: Ein Elfer-Abo sonntags bis donnerstags soll acht Euro mehr (252,10 Euro), in der günstigsten Kategorie 2,40 Euro mehr (125,50 Euro) kosten. Auch Sinfoniekonzerte werden bis zu einem Euro teurer. *mich*